

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 41 (1900)

Artikel: Das Geschlecht der Zelger und dessen Landammänner in Nidwalden

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ich bin kein feiger Mörder, ich hab' mich nur gewehrt
Für Ehrbarkeit und Tugend, die jeder schützt und ehrt.
Mein Schwieb wollt' er schänden, doch war ich rasch genug
Zu wahren ihre Ehre, indem ich ihn erschlug.“

Wohl fühlen da die Fischer des Mannes Not und Weh,
Doch schauen sie erschrocken den wild erregten See;
Stets lauter rollt der Donner und Blitze auf Blitze sprüh'n,
Es findet sich kein Retter, das Wagnis ist zu kühn.

Schon naht der Trupp der Hässcher, auf Rossen windesschnell —
Da tritt zum Kreis der Hagen der Schütze Wilhelm Tell;
Er sieht den Flüchtling bebien, er hört, was er gethan
Und ruft fogleich entschlossen: „So löset mir den Kahn!“

Drauf greift er kühn zum Ruder mit unerschrockner Hand,
Zu retten den Bedrängten, und stößt beherzt vom Land,
Und hin durch Wind und Wellen und durch die Wogenflut
Lenkt er das morsche Fahrzeug mit unentwegtem Mut.

Wohl zischen noch die Lanzen vom steilen Ufer aus,
Wohl kracht und ächzt der Nachen im wilden Sturmgebraus,
Den Tell erschreckt kein Sturmwind und keines Feindes Wut,
Er führt sein Werk zu Ende mit ächtem Heldenmut.

Gerettet ist der Wacke, der kühn den Vogt erschlug;
Jetzt schallt der Ruf zum Kampfe, des Frevels ist genug!
Und wieder braust ein Sturmwind durchs Land hin wild erregt,
Vald sind von ihm die Burgen, die Vögle weggefegt.

Wo solcher Heldenmut der Männer Brust belebt
Und solche Kraft und Kühnheit den Arm zum Kampf erhebt:
Da strahlt aus liesem Dunkel das Licht der Freiheit hell,
Und dankbar nennt die Nachwelt den Namen Wilhelm Tell.

F. v. B.

Das Geschlecht der Belger und dessen Landammänner in Nidwalden.

Gerne hört das Schweizervolk von den Taten seiner Väter erzählen und schon der Knabe auf der Schulbank lauscht mit Stolz und Freude den Worten des Lehrers, der ihm von alten Zeiten, von blutigen Schlachten und kühnen Feldzügen der alten Schweizer zu berichten weiß.

Besonders das Volk der Urschweiz ist stolz auf seine Vergangenheit; es kennt deren Bedeutung und weiß, daß auf dem Grund und Boden seiner Heimat die Wiege der Freiheit stand und daß seine Vorfahren ihr Blut und Leben für die Erhaltung derselben eingesetzt haben. Daher liebt und ehrt es jene Männer, die sich durch ihre Taten ausgezeichnet haben, es achtet die Familien, aus denen seine Staatsmänner, seine Priester, seine Anführer im Kriege, seine Berater im Frieden hervorgegangen sind. —

Auch die Geschichte Nidwaldens kennt solche Geschlechter, die sich zum teil bis auf unsere Zeit erhalten haben und aus denen die angesehensten Männer Nidwaldens hervorgegangen sind. Der Kalendermann hat sich vorgenommen, die wichtigsten derselben seinen Lesern nach und nach vorzuführen und sie an einige der edelsten Landsleute zu erinnern. Dieses Jahr möchte er den Anfang machen mit einem Geschlechte, das sowohl durch sein hohes Alter, als auch besonders durch die stattliche Zahl von 23 Landammännern, die es Nidwalden geschenkt hat, berühmt ist und das unter den Trägern seines Namens Persönlichkeiten aufzuweisen hat, welche teils in blutigen Schlachten für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes fochten und fielen, teils in den verschiedenen Zeitschnitten der Schweizergeschichte

wichtige Staatsverträge verienten oder als Tagsatzungsgesandte, Schiedsrichter und Vermittler, ferner als Gesandte an fremden Höfen oder als Landvögte amteten und durch kirchliche Überzeugungstreue und gesegnete Wirksamkeit sich auszeichneten.

Das Geschlecht der **Zelger** verdankt wahrscheinlich seinen Namen einer altdutschen Bezeichnung, der „Zelge.“ In jeder Ortschaft, möchte sie groß oder klein sein, gab es nämlich zur Zeit des Mittelalters drei sog. Zelgen, d. h. Landkomplexe, auf denen jedes Gut oder Hof seine Aecker so ziemlich gleich verteilt besaß. Auf der ersten Zelge wurde

Korn, auf der zweiten Hafer gebaut, während die dritte brach lag, oder für den Weidgang bestimmt war. In den folgenden Jahren wechselte die Ordnung so, daß jede Zelge alle drei Jahre einmal unbebaut blieb.

Daran hatte sich jeder Bauer unbedingt zu halten, man nannte dies das **Zelgenrecht**. — Je

nach der gepflanzten Frucht unterschied man Korn-Zelgen, Hafer-Zelgen und Brach-Zelgen.

Noch erinnert der Name eines Gutes in Wolfenschiessen, das „Zelgli“ an diese Bezeichnung. —

Wie nun viele Geschlechter von ihrem Wohnsitz, ihrem Amte oder ihrem Berufe abzuleiten sind, wie z. B. der Name Huber von Hube, so ist möglicherweise auch der Name Zelger auf den Bearbeiter oder Inhaber einer Zelge übergegangen. Doch, es ist nicht Sache des Kalendermanns, das zu untersuchen, ebenso wenig, wie das Wappen der Zelger entstanden sein mag, sondern er will seinen Lesern nur einige berühmte um das Land Nidwalden verdiente Männer vorführen.



Wappen der Zelger.

Heinrich und Thomas Zelger.

Die Reihe der Landammänner aus dem Geschlechte der Zelger eröffnen zwei Männer, die in der Schlacht bei Arbedo den 30. Juni 1422 den Heldentod für's Vaterland starben, es sind dies Heinrich Zelger, der in den Jahren 1405, 1406, 1414 und 1415 als Landammann regierte und Thomas Zelger, der diese Stelle im Jahre 1420 bekleidete. Schlicht und einfach meldet ein altes Lied den Tod der beiden Helden:

Ammann Zniderist vor Bellinz bleibt,
Zween Ammann Zelger auch entleibt.

Da in den entwirgischen Kriegen besonders auch für die Interessen Unterwaldens gekämpft wurde, so nahmen diese beiden Männer an denselben den regsten Anteil. Wie wurden aber die Eidgenossen in diese Streitigkeiten jenseits des Gotthard verwickelt?

Schon bevor der Bund der Eidgenossen geschlossen wurde und spätestens im 13. Jahrhundert führte aus dem Lande Uri der Paß über den St. Gotthard in die Talschaften des Tessin und der oberitalienischen Seen. Es war

ein Saumweg, auf welchem aus Deutschland Leinwand und Wolle, Tuch und Vieh nach Italien gebracht und dafür Seide, Wein und Spezereien in die deutschen Lande eingeführt wurden. Bereits zu Ende des 13. Jahrhunderts entstand auf dem St. Gotthard ein Hospiz, und eine an Ketten hängende hölzerne Brücke führte da, wo jetzt die „Teufelsbrücke“ steht, über die Schöllenenschlucht.

Da besonders die Urner und Unterwaldner die Viehmärkte entlang dem Gotthard fleißig besuchten, so gerieten sie mit den italienischen

Handesleuten nicht selten in Streit. Um ihre Interessen besser schützen zu können, verbanden sich die Urner mit den Ursern und nun waren die Eidgenossen schnell bereit, angetane Schädigungen und Unbilden zu rächen.

Als im Jahre 1331 die Bewohner des Livinentales, wo die Herren von Mailand regierten, durch Raub, Mord und Brand den Verkehr mit Italien störten, da forderten die Urner und Unterwaldner hierfür Genugtuung; als ihnen dieselbe verweigert wurde, zogen die Eidgenossen zu wiederholten Malen über den Gotthard, besetzten (1403) das Livinental und als die Mailänder nicht aufhörten, die Leute der Eidgenossen zu schädigen und die Urner sogar herausforderten: „Sie sollten nur kommen mit ihren langen Hälzen, sie wollten mit denselben die Aecker düngen,“ — da ließen sich die Länder so etwas nicht zweimal sagen. Sie zogen aus, Uri und Obwalden allen voran und besetzten das Eschenthal mit Domo d'Ossola und setzten dort einen Richter ein. Diese Eroberung erregte natürlich Erbitterung und den Neid der Gegner im Wallis, der beiden Raron und der Grafen von Savoyen, welche ihr Gebiet gefährdet sahen. So kam es, daß von Kaiser Sigismund unterstützt, ein savoyisches Heer das Eschenthal überrumpelte und es wieder den Eidgenossen entriss.

Am Vierwaldstättersee konnte man natürlich nicht gleichgültig zusehen, wie das für den Verkehr so wichtige Eschenthal verloren ging. Besonders die Unterwaldner drängten zu einem Feldzug und suchten vorerst auch die Walliser als die nächsten Nachbarn jener Landschaft für das Unternehmen zu gewinnen. So zogen den die Eidgenossen 1416 mit kriegerischer Ausrustung aus dem Oberwallis über die Berge, nahmen das Eschenthal, aber außerdem auch noch zwei andere Täler im jetzigen Kanton Tessin ein und drangen bis Domo vor. Um die Eroberung dauernd zu befestigen, schickten nach einigen Bedenken die 6 Orte 600 Mann in das eroberte Gebiet und ein Nidwaldner Hans Spillmatt er übernahm im Namen derselben die Regierung im Eschenthal.

Nun glaubte man, der Eroberung sicher zu sein, zumal auch König Sigismund den 6 Orten die Hoheit über die eroberten Landschaften verlieh; zudem brachten die Inhaber des Livinentales, Uri und Obwalden 1419 die Grafschaft Bellinzona samt dem mit seinen Vollwerken so wichtigen Bellinzona, dem Schlüssel zum Tessingebeit für 2400 Gulden an sich.

Das erregte natürlich die Eifersucht des Herzogs von Mailand Philipp Maria Visconti und sofort nach Uebergang Bellinzonas an Uri und Obwalden forderte es die beiden Länder auf, ihm die Herrschaft zu verkaufen. Als diese von dem Handel nichts wissen wollten, machte sich der Herzog 1422 plötzlich auf und überrumpelte und eroberte Bellinzon.

Sogleich brachen Uri und Obwalden auf, rückten in Levantina ein, belagerten Irniß und mahnten die Miteidgenossen um Hilfe und Zuzug. Aber die Orte waren uneins, zögerten und markteten — bis die Obwaldner und Urner fehrt machten und erbittert über diese Unentschiedenheit heimzogen. „Da fuhr der Herr von Mailand zu“, sagt der Sarner Chronist, und nahm Livinen und was die Eidgenossen über dem Gotthard hatten. Nicht nur die Herrschaft der Waldstätte im Tessin, auch ihr ganzer Verkehr mit Italien war ernstlich gefährdet.

Endlich rafften sich auf Uri's Mahnung die eidgenössischen Orte zu einem Feldzug über den Gotthard auf. Die Urner, Unterwaldner, Luzerner und Zuger stürmten voraus bis unter die Mauern von Bellinzona, langsamer rückten auf dem gleichen Weg die Zürcher nach, während die Schwyz eine ganz andere Richtung einschlugen und ins Eschenthal hinabstiegen.

Da erfolgte am 30. Juni 1422 die verderbliche Schlacht bei Arbedo. „Als man zahlt nach der geburt unseres lieben herrn Ihesu Christi thūsend vierhundert zwenzig vnd zwei Jar vnd den nechst tag nach Petri vnd Pauli“ — sagt das Jahrzeitbuch von Emmetten — „geschah der erst strit zu Bellinz.“ Wild entbrannte der Kampf, im Sturm entrissen die Luzerner den Mailändern das Ambrosius-Banner, aber dieser Verlust reizte den Feind zu erneuter Anstrengung. Von der Uebermacht gegen den Berg hingedrängt, suchten die Eidgenossen, da die Rettung nicht mehr möglich erschien, ihre Ehre und ihr Leben so teuer als möglich zu erkaufen. Von den 3000 Eidgenossen, welche 24000 Mailändern gegenüberstanden und sieben volle Stunden heldenmäßig gegen die feindliche Uebermacht sich wehrten, opferten 396 ihr Leben für Freiheit und Vaterland. Es saukten unter ihnen die trefflichsten Anführer und edelsten Landesvorsteher, darunter der hochverdiente Landammann Hans Rodt und der Pammetherr Heinrich Püntiner von Brunberg aus Uri; der wackere Pannerherr Ulrich zum Hofen von Obwalden und



Die Schlacht bei Arbedo.

Aus der „Schweizergeschichte in Bildern“ mit Erlaubnis der J. Dalp'schen Buchhandlung in Bern.

neben ihm die beiden Landammänner Thomas und Heinrich Zelger. An deren Seite fiel auch ihr Vetter Bannerherr Barthlime Znidriß, welcher schwer verwundet und vom Blute triefend das Banner Nidwaldens noch von der Stange riß, und sich die tödlichen Wunden damit verband, um es vor feindlichem Mutwillen zu retten. Noch heute werden diese Überreste des Banners, mit dem Blute des edlen Helden getränkt, auf dem Rathause in Stans aufbewahrt.

Aus Ob- und Nidwalden fielen nicht weniger als 90, aus der Stadt Luzern allein 103 tapfere Männer. Der Bannerträger von Luzern rollte in Verzweiflung das Banner zusammen und warf es unter die Füße, um darüber zu sterben. In rührender Weise erzählt uns die Geschichte, wie Johann Kollin von Zug, als sein Vater, Bannerherr Peter Kollin bereits dahingesunken war, die blutige Fahne unter der Leiche hervorzog und sie wiederum hoch emporhielt und wie — als auch er fiel, Johann Landtwing dieselbe kämpfend ergriff und auf's neue vorantrug. Mit gewinnlosem Sieg und mit Verlust von beinahe 9000 Mann mußte Carmagnola, der mailändische Feldherr nach Bellinzona zurückziehen.

Auf dem Schlachtfelde wurde später eine Kapelle erbaut, die aber heutzutage fast gänzlich zerfallen, einen traurigen Anblick darbietet. Hohes Gras und Unkraut umgibt sie; das in der Nähe befindliche Beinhaus ist ohne Bedachung und in der stets verschloßenen Kirche sieht es traurig aus. Es genügt ein Blick durch die wohl schon längst zerschlagenen Fensterscheiben, um den Wanderer zu überzeugen, daß seit längerer Zeit kein menschliches Wesen diese geheiligten Räume betreten hat.

Landammann Marquard Zelger.

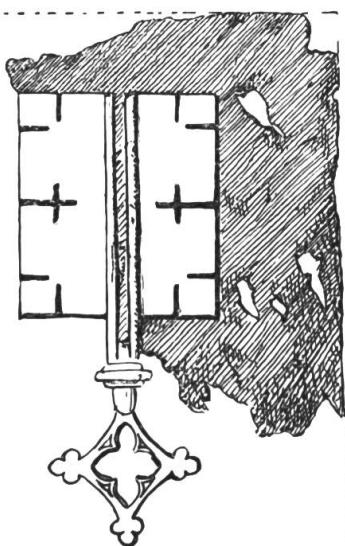
Von seinem edlen Vater Thomas erbte Amt und Heldengeist sein Sohn Marquard, der auf der Bürg zu Buochs seinen Wohnsitz hatte. Er regierte fünfmal als Landammann in den Jahren 1428, 1430, 1432, 1438 und 1443. Während mehrerer Jahre war er Vorsitzender des geschworenen Gerichts. Im Jahre 1433

wurde er als der erste Nidwaldner zum Landvogt von Baden bezeichnet und vier Jahre später amtete er als Gesandter beim Traktat zwischen Mailand und Uri und den Eidgenossen. Auch sein Leben fällt in eine politisch sehr erregte Zeit. Schon in den Tagen seines Vaters war das Band der Eintracht, das sonst die Eidgenossen so eng umschlungen hielt, vielfach gelockert. Wir haben schon geschen, wie Zürich dem Rufe Uri's um Beistand in den emmetburgischen Kriegen nur zögernd folgte; schon damals machte sich eine gewisse Eifersucht und ein Gegensatz zwischen Städten und Ländern geltend. Seit dem Sempacher Kriege schon wußten sich die Städte ein gewisses Übergewicht über die Länder zu verschaffen, was letztere natürlich nicht wenig erbittern mußte. Am deutlichsten zeigte sich die stets wachsende Eifersucht zwischen Zürich und Schwyz im Streit um das Toggenburgische Erbe, und da der Brand in Zürich durch den ein-

flüßreichen Bürgermeister Stüssi stets geschürt, Schwyz aber durch seinen Landammann Ital Meding im Widerstande bestärkt wurde, so war es unmöglich, die Parteien zu versöhnen. Als sich Zürich nach langen Wirren in seinen Hoffnungen getäuscht und von Schwyz überlistet sah, da erfüllte furchtbarer Haß und tödlicher Groll die Herzen. Zürich griff zu den Waffen und suchte mit Gewalt zu erreichen, was es

sonst nicht erlangen konnte. Gegen Schwyz, Glarus und das Oberland wurde die Lebensmittelsperre verhängt und zwar gerade zur Zeit einer großen Teuerung. Die Not der Schwyzler war groß, aber sie steigerte auch den Haß derselben. Vergebens suchten die übrigen Eidgenossen zu vermitteln, ein Bürgerkrieg war unvermeidlich.

Im Mai 1439 zog Stüssi mit Zürcher-Volk aus. Er stieß am Ezel auf die Schwyzler, die durch die Glarner, Urner und Unterwaldner verstärkt, einen Angriff abwarteten. Lange Zeit standen sich die Gegner so gegenüber, da benützten die Eidgenossen diesen Umstand zur Vermittlung eines Waffenstillstandes, der bis Ostern 1440 dauern sollte. Statt sich aber zu versöhnen, fuhren die beiden Gegner fort, sich gegenseitig zu



Das Banner von Arbedo.

necken und zu schädigen. So brach der Krieg aufs neue los. Die Zürcher besetzten Wallenstadt, und Schwyz und Glarus schickten sich an, das Zürcher Gebiet am See zu überfallen und zu verwüsten. Trotz vorgerückter Jahreszeit, — es war Ende Oktober und schneite bereits, — brachen sie auf und zogen aus „im Namen Gottes mit Pfeisen und fröhlichem Mute.“ Bei Pfäffikon trafen die Gegner auf einander.

Von entscheidender Bedeutung war es nun, wie sich die andern Waldstätte, Uri und Unterwalden verhielten. Von beiden Parteien waren diese um freundidgenössische Hilfe angegangen worden und nun waren sie uneinschieden, auf wessen Seite sie sich stellen sollten. Nach langer Beratung erlangten die Freunde von Schwyz die Oberhand, und Uri und Unterwalden sandten den Zürchern den Absagebrief. So sah sich Zürich, das immerlich bereits gespalten war, zur Nachgiebigkeit gezwungen; in einem Vergleiche trat es das Gebiet der Höfe an Schwyz ab, und verzichtete auf alle Besitzungen und Rechte im Überlande.

Diese Erniedrigung konnte Zürich nicht vergessen; es sann auf Rache und scheute weder Mittel noch Wege, sie zu verwirklichen. Seiner eidgenössischen Gesinnung untreu suchte es eine Stütze bei der Reichsgewalt und schloß im Sommer 1442 ein ewiges Schutz- und Trutzbündnis mit dem alten Erbfeind der Eidgenossenschaft, mit Österreich. Jetzt erwachte Zürichs Uebermut aufs neue. Spottlieder auf die Schwyzler ertönten, sie wurden Melkknaben und grobe, stinkende Kühmelker gescholten. So musste es abermals zu einem blutigen Zusammenstoß kommen.

Diesmal standen, erbittert über den begangenen Treuebruch sämtliche Eidgenossen Zürich gegenüber. Die Schwyzler besetzten den Berg bei Pfäffikon und als sie am 22. Mai bei Freienbach von den vereinigten Zürchern und Österreichern angegriffen wurden, trieben sie dieselben mit blutigen Köpfen in die Schiffe zurück. Nun rückten auch die Banner von Luzern, Uri und Unterwalden an; bei ihrem Anblick zogen sich die Feinde, 5000 Mann stark zurück, um sich auf der Anhöhe des Hirzel auf Wall und Graben zu verschanzen.

Es war Freitag den 24. Mai 1443, als die Eidgenossen die über eine Stunde lange und von mehr als tausend Österreichern und mehreren hundert Zürchern verteidigte Schanze angriffen.

Terrasbüchsen und Steinwurfmaschinen, donnerten den anstürmenden Kriegern entgegen. Schon neigte sich der Tag zum Abend, noch war der Sieg unentschieden und die Hitze der kämpfenden steigerte sich mit dem Sinken der Sonne. Hunderte von Leichen füllten bereits den Graben. Der furchterliche Ruf der Entlibucher: „Mehr Mord, mehr Mord!“ erneuerte das Treffen; über 30 der Ihrigen fielen und ihr Bahner war an hundert Stellen durchlöchert, aber über die Leichen ihrer Genossen hinweg stürmten die Sieger hinauf an den Wall und hinein in den Qualm des feurigen, blutigen Pfuhls. Da ergriff Entsetzen die Feinde, mehr als 300 der Ihrigen sanken, unter ihnen der Anführer Meyer von Knonau. Die Uebrigen flohen und verkündeten weithin durch die Nacht den schmählichen Verlust.

In diesem mörderischen Gefechte fielen 15 Unterwaldner und zwar Marquard Zelger und Johann Müller, beides Landammänner und Hauptleute; Landschreiber Pfister, zwei Brüder Eggensburg. So waren diejenigen, welche die höchste Würde des Landes bekleideten, die ersten im Kampfe und begeisterten durch ihren Heldenmut und Opferwill ihre Landsleute zu jenen erhabenen Taten, welche die Nachwelt staunend bewundert. Die 15 Nidwaldner Helden, welche am Hirzel fielen, wurden heim in ihre Pfarrdörfer zur Begräbniss geführt; ihre Namen sind im Jahrzeitbuch von Emmetten aufgezählt.

Landammann Walther Zelger.

In den letzten Lebensjahren Marquard Zelgers wechselte mit ihm Walther Zelger im Amte des Landammanns ab.

Er erscheint als solcher zum erstenmal am 16. März 1441, gehört also, da die Landessgemeinde, die „den Aumann satzt“, jeweilen auf den Mantag fiel, noch dem Amtsjahr 1440 an. 1441, 4. April ist er Abgesandter beim Friedensvertrag mit Herzog Philipp Maria von Mailand. Er regierte noch in den Jahren 1443, 1446 und erscheint zum letztenmal den 24. Mai 1449 als Altamann.

Walther bezeichnet sich in einer Urkunde von 1446 selber als „seshalt in der Kilchori ze Stans“; die späteren und für diese Zeit nicht zuverlässigen Stammbücher bezeichnen ihn als Sohn des bei Arbedo gefallenen Landammann Heinrich Zelger und als Vater des folgenden

Landammann Heinrich Zelger.

Im Jahre 1480 „vor mitten meyen“ begnügen wir zum ersten Male dem Heini oder Heinrich Zelger „in der Zitt Landammann zu Unterwalden nid dem Wald.“ Als solcher siegelte er einen Kaufbrief eines Gutes auf Schwanden und war zu wiederholten Malen Vote Nidwaldens in Luzern und Zürich. Im Jahre 1481 trat er als Gutsbesitzer zu Höfstetten vor dem Geschworenen-Gerichte als Prozeßpartei auf und noch im Mai desselben Jahres siegelte er als Landammann ein Urteil des Geschworenen-Gerichtes. Heinrich erscheint in den bewegten Tagen des Streites um das Burgrecht der Städte mehrfach als Vote und es ist wahrscheinlich, daß er seinen Stand auch auf der Tagsatzung von Stans vertreten hat. Von da an findet man keine Kunde mehr von ihm, und da im Jahre 1482 und 1483 Nidwalden von der Pest schrecklich verheert wurde, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch Landammann Zelger ein Opfer derselben wurde.

Landammann Marquard Zelger.

Landammann Marquard Zelger, zum Unterschied von seinem an der Lezi am Hirzel gefallenen Vater der Jüngere genannt, zog im Jahre 1474 nach Luzern und wurde dort Donnerstag vor Pfaffenfaßnacht als Bürger auf-

genommen. Zehn Jahre später wohnte er wieder mit seiner Ehefrau Richi (Richenza) Stein in Buochs. Er scheint sich der größten Hochachtung seiner Landsleute erfreut zu haben, die ihn schon im Januar 1484 als Gesandten auf die Tagsatzung schickten. Am 4. August 1484 war er Vote Nidwaldens zu Luzern beim Abschluß des Bündnisses der eidgenössischen Orte mit König Karl VIII. von Frankreich, 1492 zur höchsten Würde des Landes erkoren, bekleidete er das Amt des Landammanns in den Jahren 1495, 1498, 1501, 1506 und 1508. Bei sechzig Mal ist er als Vote Nidwaldens auf eidgenössischen Tagen nachgewiesen. 1510 gab Marquard durch seinen gleichnamigen Sohn das Bürgerrecht in Luzern auf, im gleichen Jahr am 30. Sept. wird er zum letzten Male als Abgesandter an die Tagsatzung genannt. Bald darnach muß er gestorben sein. Er hinterließ zwei Söhne: Rudolf, Marquard und zwei Töchter Richenza und Margaretha, welche letztere sich mit Landammann Heinrich von Matt verehligte.

Bon seinem Sohne Marquard, welcher dem Vater in der Landammannswürde nachfolgte und sich durch seine Heldentaten im Kappelerkriege auszeichnete, wird der Kalendermann ein anderes Mal berichten, wenn ihm Gott das Leben schenkt und er als Kalendermacher seines Amtes nicht entsezt wird.



Was wotsch? Ein Doktor hatte einen Papagei, dem er als freundliche Begrüßung seiner Patienten den Satz eingetragen hatte: „Was wotsch (willst) du da, was wotsch du da?“ Eines schönen Tages vergaß das Dienstmädchen die Fenster des Wartzimmers, wo der Vogel eingelagert war, zu schließen, und unsern Amerikaner kam die Lust an, zu desertieren. — Im Nu war er zum Fenster hinaus, flog auf einen Baum, von da auf ein Dach, und so immer weiter, bis er sich erstaunt fühlte, einen längern Flug zu unternehmen. So kam der Flüchtling in ein Dörfschen, wo ihn die Bewohner mit aufgesperrtem Maule verfolgten, und setzte sich auf ein

Strohdach, um ein wenig auszuruhen; aber schon war ein Bauer mit einer Leiter da und stieg hinauf, um sich des grasgrünen Wundertieres zu bemächtigen. Wie dem Menschen in großer Not oft bessere Gedanken einfallen, so wußte auch unser Deserteur seine Kenntnisse aus früherer Zeit nutzbar zu machen. Daher ließ er sofort aus voller Kehle sein: „Was wotsch du da, was wotsch du da?“ erschallen. Der Bauer, zu Tode erschrocken, zog seinen Hut und sagte: „A e r g ü s i - - i h a g e m e i n t, i e r s i g i d ä B o g e l!“. Mit diesen Worten trat der Bauer seinen Rückzug an, und der Papagei war gerettet.

